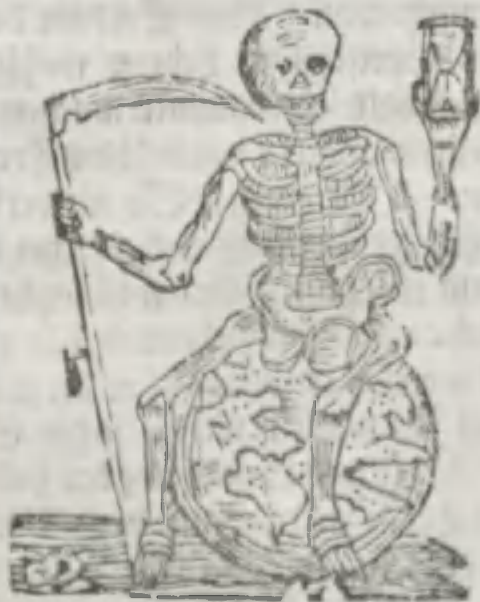


fast gemacht / ist auch darauff den 5. Septembris betnünff-  
 tig / sanfft und selig auß dieser Welt abgefodert worden /  
 nach dem Sie Ihr Leben gebracht auff zwen und  
 zwanzig und ein halbes Jahr. Gott verlenhe dem  
 Körper in der Erde eine sanffte Ruhe / und am Jüngsten Ta-  
 ge tröliche Auferstehung zu dem ewigen Leben. Der wolle  
 auch alle über diesen Todt betrübte Herzen trösten / und uns  
 allen / zu unsern Sterbe-Stündlein bereit machen / damit  
 dermahl eins ein jedweder unter uns / wenn sein Stünd-  
 lein kömpt / diese Welt möge willig verlassen und gut Freu-  
 den in den Himmel zu allen Außerwehlten eingehen. Das  
 wolle der gnädige und gütige Gott thun umb Christ  
 willen / Amen!



26.  
 VANITAS VANITATUM

das ist

Betrachtung der Eitelkeit

auß dem Prediger-Buch

am ). vers. 2. 3. 4.

(Es ist alles ganz eitel / sprach der Prediger / &c.)

Ben Hoch-Adelicher Beerdigung

Des weiland Hoch Edelgebohrnen / Gestrengen / Vest-  
 und Mannhafften Herren /

Hn. Wrend Diederich

Metzstaden /

Erbgessen auß Kerro / Palm / Mettepeh / Rief-  
 holt / Kloppis / Wohla und Sohrola / Ihr.

Königl. Maytt. zu Schweden wohlver-

dienten Obrist-Leutnants zu Fuß /

Als Derselbe im verwichenen 1676sten Jahre  
 den 30. Julii, im 30. Jahre Seines Alters / in der Beläge-  
 rung der Festung Lands-Cron bey nächelicher Zeit mit einer feindlichen  
 Kugel durch den Kopf geschossen / und bald darauff der Eitelkeit entrissen / und in  
 die selbige Ewigkeit auffgenommen / hernach den 19. Februarii dieses 1677sten  
 Jahres in der Pfarr-Kirche zu St. Olai in Kevall beerdiget worden /

in Belkreicher Versammlung vorgestellt

und

auff Begehren in Druck gegeben

von

M. Gottfried Stechern / Pastore zu  
 St. Nicolai in Kevall.

Des weiland Hoch Edelgebohrnen/ Gestrengen/ Fest- und  
Mannhaften Herrn Obrist-Leutnants Hn.

**Arend Diederich Westackens/ &c.**

Hinterbliebenen Herrn Schwägern und Frauen  
Schwestern /  
Nehmlich

Dem Hoch Edelgebohrnen/ Gestrengen/ Fest- und  
Mannhaften Herrn

**H. Erwa Herman von Zögen/**

Und Seiner Ehe-Liebsten  
Der Hoch Edelgebohrnen/ Hoch Ehr- und Tu-  
gendreichen Frauen /

**Fr. Elsa Elisabeth Westacken/**

Wie auch  
Dem Hoch Edelgebohrnen/ Gestrengen/ Fest- und  
Mannhaften Herrn

**H. Gustaf Christian von Gablen/**

Und Seiner Ehe-Liebsten  
Der Hoch Edelgebohrnen/ Hoch Ehr- und Tu-  
gendreichen Frauen /

**Fr. Margarita Dorothea West-  
acken /**

Seinen beiderseits hochgeehrten und in Ehren  
wohlgeneigten Gönnern und Gönnerinnen

Uerreicher nebst herzlichem Wunsch aller Bötlichen Gnade kräf-  
tigen Trostes/ langen Lebens/ beständiger Gesundheit/ und allem selbst  
bezüglichen Wohlergehens an Seel und Leib/ gegenwärtigen leich-Sermons

M. Gottfried Etcher.

## Vorrede.

Die Gnade Gottes des Vaters /  
die Liebe Jesu Christi / und der  
kräftige Trost Gottes des werten  
Heiligen Geistes/ sey und bleibe bey  
uns allen/ Amen!

**S** Eliebte/ Betrübte/ allerseits  
bedrückte Christen; Es seyn recht  
che Klag- und Trauer-Worte /  
ein Freund und Bruder über den unverhor-  
ten Todt des andern / nemlich David über  
than/ führet/ in dem er also saget: Es ist mir  
umb dich mein Bruder Jonathan. Ich  
habe grosse Freude und Boune an dir  
gehabt. Deme Liebe ist mir sonderlicher  
gewesen denn Frauen Liebe ist. Wie  
sind die Helden gefallen/ und die Streit-  
baren umbkommen! Wie solche zu lesen seyn  
2. Samuel. I. vers. 26. 27. Wenn wir hierbey ge-

danken an den Jonathan so war er ein Sohn  
 Sauls/des Königs in Israel; darbey ein tapfferer  
 Held und streubahrer Mann. Massen dem Gott  
 durch ihn ein grosses Heyl in Israel gegeben/in dem  
 er den Sieg wider die Philister erhalten / davon  
 I. Samuel. 14. vers. 13. seq. gemeldet wird. Auch  
 war er ein frommer und redlicher Mann / welcher  
 sich mit dem David in eine sehr feste Freundschaft  
 verbunden / und darinne biß in den Todt / auch wi-  
 der das Schnauben seines bösen Vaters / aufge-  
 ten hatte. Dieser liebe Hertzens-Freund des  
 Davids war nun auff dem Gebirge Gilboa von  
 den Philistern erschlagen / und sein Todt dem Da-  
 vid gemachet worden; daher führet David  
 diese bewegliche Klag-Worte und saget: Es ist  
 umb dich mein Bruder Jona-  
 than. Weiset darinne theils sein grosses Her-  
 zleid das er empfinde über solcher Beraubung sei-  
 nes lieben Hertzens Freundes / welcher ihn verteidigt  
 get / gewarret / beschützt / aus Leib- und Lebens-  
 Gefahr befreuet und selbst seine Seele vor ihn in sei-  
 ne Hand gesetzt I. Sam. 19. 5. Wenn seine Schätze  
 und Kleinodien geraubet werden / der empfindet  
 Schmerz und Trauren darüber. Wer seinen  
 treuen Freund verleuret / der verleuret noch mehr

als

als Gold und Kleinodien. Dem ein treuer  
 Freund ist ein starcker Schutz / wer den  
 hat / der hat einen grossen Schatz. Ein  
 treuer Freund ist ein Trost des Lebens /  
 sagt Syrach cap. 6. vers. 14. 16. Daher kein  
 Wunder das solcher grosser Verlust an das Hertz  
 des Davids gegangen: Theils weiset er auch  
 die Liebe / die von dem Jonathan gegen den David  
 erzeiget worden / und welche in dem Hertzten Da-  
 vids eine grosse Gegenliebe erwecket / da er spricht:  
 Ich habe grosse Freude und Wonne an  
 dir gehabt. Wil gleichsam sagen: Du hast mich  
 ergötzet und erquicket / wie einem sonst das lieblichste  
 und angenehmste Cordiale zu erquickten pfleget.  
 Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen  
 denn Frauen Liebe. Ob gleich ein schönes  
 Frauen-Bild mit ihrer lieblichen Gestalt / holdse-  
 ligen Reden / fremdlichen Geberden durch die euf-  
 ferliche Sinne in das Hertz eines Jünglings fällt  
 / und alsdem gleichsam ein Zunder ist darinne  
 die Liebe empfunden und zu brennender Flamme  
 aufgeblasen wird; So ist doch deine Gestalt / dein  
 Thun und Wesen mir viel angreichmer gewesen und

A in

hat

hat mein Hertz weit mehr eingenommen und besessen denn Frauen Liebe. Theils stellet er auch vor den kläglichen Fall des Jonathans und anderer streitbahren Männer / da er sagt: Wie sind die Helden gefallen 2c. Nennet sie Gibborim, starke und freudige Helden / die den Feinde zuvor grossen Abbruch gethan / die leichter gewesen denn die Adeler / und stärker denn die Löwen. Dere Bogen nie gefeilet / und dere Schwert nie leer wieder kommen von dem Blut der Erschlagenen / und von dem Fette der Helden. vers. 22. 23. Er nennet sie Instrumenta belli, durch welche der Krieg geführet / der Sieg erhalten / und der edle Friede wiederbracht wird. Die sind gefallen im Streite. Dem durch des Höchsten Verhengnuß heisset: Das Schwert frist ist diesen ist jenen / wie 2. Sam. 11. vers. 25. geschrieben siehet.

Wenn wir anizo unsere Augen wenden zu der gegenwärtigen Todtenbahre / und bedencken wie darauß enthalten der missetete Körper des weiland Hoch Edelgebohrnen / Gestrengen / Best-

und

und Mannhafften Herrn Alrend Die-  
drich Wettestacken / Erbgessen auff  
Kerroh / Palm / Mettepe / Rieckholz /  
Kloppitz / Wohla und Sohrola / Ihrer  
Königl. Maytt. zu Schweden wohlbe-  
dienten Obrist-Lieutenants zu Fuß / so  
müssen wir gestehen daß derselbe in seinem Leben  
gewesen ein treuer Jonathan / das ist / ein tapferer  
Held von Gott gegeben Seinem Könige / wel-  
cher vor Gottes Ehre / die Wohlfahrt des Köni-  
ges / und den gemeinen Nutzen des Vaterlandes de-  
nen Feinden im Kriege tapffer entgegen gegangen /  
und sich nicht gescheuet sein Leben darüber einzu-  
büßen. Wie er denn in der Belägerung Lan-  
des-Gron den 30. Julii, im verwichenen 1676sten  
Jahre mit einer feindlichen Kugel in der Festung  
durch den Kopff geschossen und darüber / in dem  
besten Theil seines Lebens / schlig dahin gerissen  
worden. Auch ist Er seiner lieben Schwe-  
stern / Anverwanten und Fremden gewesen ein  
Liebreicher Jonathan / der seine Treue und hertz-  
liche Liebe gegen Sie iederzeit / in holdseligen Wor-  
ten / Geberden und Wercken / hat sehen und ver-  
spühren

spähren lassen. Dahero dieselbige billig über den unverhofften und sechzeitigen Todt ihres treuen Jonathans senffzen und sagen: Es ist mir Leid ümb dich / mein Bruder Jonathan / ich habe grosse Freude und Wonne an dir gehabt. Wie nun ankund ihre Thränen über diesen Todesfall mildiglich fließen / also fließen auch mit ihnen unsre Thränen; Weil es billig und Christlich ist daß wir weinen mit den Weinenden / wie Paulus vermahnet Rom. 12. vers. 15. Zu solchen Ende seyn wir nun vor diesesmahl in den Hause des Herrn versamlet und zusamme kommen bey Beerdigung des sehligen Herrn Oberst-Leutnants zwar unsere Augen und Wangen zu netzen / solche aber auch auß Gottes Wort wieder zu trucknen. Weil wir aber zu unsern Vorhaben des kräftigen Bestandes des werthen heiligen Geistes bedürffen / demüthigen wir uns vor dem grossen GOTT und ruffen darumb an in einem gläubigen Vater- Unser.

TEX-

## TEXTUS.

Auß dem Prediger / Buche Salomonis  
am ersten Capitel vers. 2. 3. 4.

**E**s ist alles gantz eitel / sprach der Prediger / es ist alles gantz eitel. Was hat der Mensch mehr von aller seiner Mühe / die er hat unter der Sonne? Ein Geschlecht vergehet / das andere kömpt; die Erde aber bleibet ewiglich.

## EXORDIUM.

**W**enn David / der von Gott erleuchtete König und Prophet / die vanität und Eitelkeit seines

seines / und aller Menschen Lebens vorstellen wil /  
 so bricht er unter andern auch in diese Worte auß  
 und saget im 39. Psalm vers. 7. Stehe meine  
 Tage sind einer Hand breit bey dir / und  
 mein Leben ist wie nichts für dir / wie gar nichts  
 sind alle Menschen / die doch so sicher leben / Sela.  
 Wil also sehen theils auf sich selbst / und das vom  
 Himmel gefallene *größt orakel*, das ist : erkenne dich  
 selbst / über sein mühseliges und jammervolles Le-  
 ben / auff sein Hertz schreiben. Siehe / spricht er /  
 wil so viel sagen : Es ist wol nachdenckens werth /  
 daß ich meine Nichtigkeit erkenne. Zwar ich habe  
 für der Welt grosse Ehre und Würde. Ich bin ein  
 König über das Haus Israel / welches ist das  
 Volk des Eigenthumes Gottes. Ich  
 habe meine Macht / nach Gottes Willen erwei-  
 tert / Gilead ist mein / mein ist Manasse /  
 Ephraim ist die Macht meines Hauptes /  
 Juda ist mein Fürst / Moab ist mein  
 Waschtöpfchen / meinen Schwuch strecke  
 ich über Edom / Philistea jauchzet zu mir.  
 Wie im 60. Psalm vers. 9. 10. geschrieben siehet.  
 Aber

Aber was ist mein Leben ? Kan mich auch meine  
 Krone vom Sterben erretten und mein Scepter  
 dem Tode gebieten ? Mag ich über das Ziel mei-  
 nes Lebens verbleiben / und mein Purpur mir die  
 Jahre vermehren ? das wird nimmer geschehen.  
 Denn ich bin nicht besser denn meine Vä-  
 ter. Du hast mir / o Gott / ein Ziel gese-  
 set / das werde ich nicht übergehen kön-  
 nen. Job. 14. vers. 5. darumb Siehe / meine  
 Tage sind einer Hand breit bey dir.  
 Brauchet hiermit eine sonderbahre Redens-Arth /  
 welche auß der Mess-Kunst genommen / da man  
 nach Zoll / Querhand / Spannen / Ellen / Faden und  
 dergleichen / zu messen pfleget. Und wil seinem  
 Leben nicht ein grosses Faden-Maass appliciren /  
 sondern allem eine Hand oder 4. Finger breit. Zwar  
 wenn die Sünde nicht wäre begangen worden / so  
 hätte sich kein einziges Maass gefunden / welches  
 des Menschen Leben hätte abmessen können. Denn  
 Gott hatte den Menschen geschaffen  
 zum ewigen Leben / wie im Buch der Weis-  
 heit am 2. vers. 23. geschrieben siehet. Aber nun-  
 mehr / nach den kläglichen Sünden-Fall / dörffen  
 wir

wir kein grosses Maaß suchen / unser Leben dar-  
mit zu messen; sondern es seyn vier Finger  
genug / denn meine Tage seyn Dies palmares, einer  
Handbreit bey dir. Wie denn fast der gleichen  
Rede / im Sprichwort / die Heiden gesüret / in  
dem sie gesaget: *אדני כתיב*. Die Span-  
ne des Lebens. Damit sie zuverstehen gege-  
ben die Kürze des menschlichen Lebens / welches  
gleichsam mit einer Spanne abgemessen werden  
kan. Es fährt aber David noch weiter fort  
und saget: Mein Leben ist wie nichts für  
dir. Hier legt er nun alle Arten der Maaße  
weg / weil sein Leben so nichtig ist / daß es nicht kan  
gemessen werden. Ein einiges Zoll ist zu lang / ein  
vier Finger ist zu groß / ein Gersten-Korn und  
Stroh-Halm ist zu breit gegendes Menschen Le-  
ben. Und dieses bevorauß in der Betrachtung des  
grossen und unendlichen Gottes / der da von E-  
wigkeit zu Ewigkeit bleibet. Dem tausend Jahr  
sind für ihm wie der Tag der gestern vergangen.  
Ja wenn man hundert tausend Jahre zählen könn-  
te / so würde doch damit nicht ein Zoll oder vier  
Finger von der Ewigkeit abgemessen seyn. Lieber  
was wil doch das Menschliche Leben / wenn es auch  
hundert

hundert Jahre wäre / gegen die Ewigkeit seyn &  
daher wil es mit denselbigen fast auff lauter Nichts  
ausgehen. Die Griechische Bibel hat es gegeben  
*ὡς τίς μου*, Substantia mea. Daß also David  
gleichsam sagen wil: Mein Wesen / Seel / Leib /  
Haar / Gut / Ehre / Würde / und wie es mag den  
Nahmen haben / ist alles ganz nichts vor dir / wenn  
ich dich unvergleichliches und ewiges Gut darge-  
gen halte.

Es fährt aber David in der Gradatione oder  
Stufen-Rede fort und siehet auch theils auf alle  
Menschen in gemein. Wie gar nichts seyn  
doch alle Menschen spricht er. Als wolt er sa-  
gen. Wundere euch nicht daß ich mich für nichts  
achte; seyn doch alle Menschē in gleichen prædicato  
mit mir / alle zusammen seyn nichts / gar nichts.  
Und zwar nicht nur die elenden und Jammer-vol-  
len Menschen / welche den Todt suchen  
und nicht finden und gräben ihn gerne  
auß dem Verborgenen. wie Hiob redet im  
3. Cap. vers 21. Sondern auch die / so sicher  
leben. Nach den Grund-Text heisset: Homo  
Stans, der gleich ist einer auffgerichteten und fest  
gesetz-

gesetzten Seule / die nicht leicht pflaget über einen hauffen zufallen. Deutet also an einen frischen und gesunden Menschen / einen durch die Fortun festgesetzten und wohlgegründeten Menschen / der noch gute Tage und gnug hat und ohne Sorge lebet / dem es wohl-gehet in allen dingen / und der wohl Essen mag. Wie Enrach sagt Sap. 24. Einen von denen / deren Kammern voll seyn / die heraus geben können einen Vorrath nach dem andern / daß ihre Schaafe tragen tausend und hundert tausend auff ihren Dörfern. Daß ihre Ochsen viel arbeiten / daß kein Schade / kein Verlust noch Klage auff ihren Gassen ist : Wohl dem Volck dem es also gehet. Wie David solche glückliche Welt-Kinder vorstelllet 144. Psalm. vers 13. 14. 15. Die nun also mit aller Glückseligkeit begabet seyn / und scheinen daß sie in ihrem Glück fest stehen / die seyn doch nichts. Wie er auch im 144. Psalm vers 4. sagt. Ist doch der

Mensch

Mensch gleich wie nichts / sie wägen weniger denn nichts. seine Zeit fährt dahin wie ein Schatte.

Es ist aber nachdencklich von dem David im Grund-Text gesetzet nicht das Concretum, daß es soviel heisse: der Mensch ist nichtig / gahr nichtig / und vergänglich: sondern das Abstractum. Er ist Vanitas, die Nichtigkeit und Eitelkeit selber. Und kompt noch mehr darzu daß David sagt: Omnis homo est omnis vanitas, oder univiersa vanitas. Daß es also lauten wil: Ein jeder Mensch ist die ganze Eitelkeit. Es ist denen Gelehrten bekant / daß man in einer Propositione univiersali oder allgemeinen Rede das Signum univiersale zum Subiecto setzet / mit aber zum Prædicato. Hier aber wird das Signum univiersale allein nicht zum Subiecto, sondern auch zum Prædicato gesetzet / damit die Andeutung der Eitelkeit desto durchringender sey / und wir gedencen sollen / quod homo sit tantum vanitas, ipsissima vanitas, mera & plena vanitas, der Mensch sey nur Eitelkeit / die Eitelkeit selbst / lauter und volle Eitelkeit / ja / gahr nichts. Wie dem auch der zeige Finger des heiligen Geistes in dem Wörlein Selah darzu gesetzet wird. Als wolt er sagen: Gib Achtung darauff /

lieber

lieber Mensch / mercke es wol und nim es recht zu Herzen / des Menschen / Leben ist wie nichts. Wie gahr nichts sind alle Menschen / die doch so sicher leben.

Und solche Nichtigkeit der Menschen schwebet uns stets für Augen / in dem man Jung und Alt auß unsern Augen wegtraget / und der Erde das / was selbst Erde ist / wieder gleet. Wie die Christliche Kirche singet :

Man trägt eins nach den andern hin  
 Wol auß den Augen und auß den Ohren  
 Die Welt vergisset unser bald /  
 Sey Jung oder Alt /  
 Auch unserer Ehren mannigfalt.

Man sehe was nach Jahres-Frist in den Sarge übrig ist / nach dem der Mensch der Erde ist beygesetzt. Man sehe in einem Todten-Hause an die Hirn-Schedel / Knochen und Gebeine und frage einen oder den andern / wer er gewesen / wie er gelebet / was für Dienste er verwaltet / wie er gekleidet gewesen / und dergleichen / da wird man sehen / daß auch nicht die geringste Nachricht von ihm kan erscheinen werden. Und eben dieselben Knochen verwe-

sen

sen auch vollend ganz und gahr / daß man darvon nichts mehr erkennen kan.

Wenn wir an unsern seligen Herrn Mitbruder gedencken / so finden wir an Ihm recht das Exemplum Regulæ. Das wenige / was von seinem Körper nur nach halb-jähriger Frist übrig ist / wird anho der Erden wieder gegeben / daß es vollend zur Erde und Staub werde / und endlich von der grossen Massa der Erde / darvon so viel Millionen Körper ernehret werden / und in ihrer resolution wieder in solches ihr Principium / die Erde / gegangen / in ihre Urth und Gestalt verwandelt werde. Seine schöne Gestalt des Leibes / holdselige Weerden / und angenehme Discursen seyn bereit dahin. Die merita und tapffere Thaten / welche zwar eine Zeit lang in der Menschen Gedanken verbleiben / müssen doch endlich mit der Zeit verleschen. Denn man gedencet des Weisen nicht lamerdar / eben so wenig als des Narren / und die künftigen Tage vergessen alles. sagt Salomo im Prediger-Buch am 2. Cap. vers. 16.

Das ist nun auch / was der kluge Sohn des Königes Davids / der Salomo / in den abgelesenen

S

Texts,

Texts. Worten vorstelllet / da er seget / daß alles ganz eitel / nichtig und vergänglich sey. Das ist ein solcher Text welcher billich alle Menschen wohl überlegen und in ihr Hertz schreiben sollen. Darinnen werden alle Unwissende gelehret / alle sichere geschreckt / und alle Berrübte getrübet.

Wir wollen daher solchen bey dieser Hochadelichen Leichen-Bestattung in fernere Betrachtung ziehen / und darauß sehen / wie Salomo eine schöne Predigt thut de vanitate oder von der Eitelkeit / darinnen er handelt

- I. Von der Eitelkeit in Gemem.
- II. Von der Eitelkeit der Menschlichen Arbeit.
- III. Von der Eitelkeit der Familien und Geschlechter.

## TRACTATIO.

**E**t jemahls ein Mensch unter der Sonne gewesen / welcher so wohl auß das Menschliche Beginnen / als auch auß die ganze Natur und alle Geschöpffe Gottes genaue Achtung gegeben / so ist es gewiß der Salomo

Salomo gewesen / welcher von den Cedern auß dem Libano an / bis an den Isop der auß der Wand wächst geredet / wie von ihm im ersten Buch der Könige am 4. vers. 32. geschrieben steht. Was er nun sonderbahres unter der Sonne gefunden, das zeigt er als bald bey dem Anfange dieses Büchleins an / da er die Proposition oder den Vortrag und Inhalt seines ganzen Buches weist / daß er nemlich reden wolle von der Eitelkeit. Solche zeigt er nun

I. In gemem / in diesen Worten: Es ist alles ganz eitel sprach der Prediger / es ist alles ganz eitel. Wenn wir diese Worte etwas genauer überlegen / finden wir darinne zu betrachten I. Den Mann / welcher von der Eitelkeit prediget. Der wird genemmet Koheleth, das ist ein Prediger / oder vielmehr eigentlich zu geben / in foeminino genere, convocatrix, eine Zusammenrufferin und Predigerin / welche dem Volcke etwas nachgenetliches in der Versammlung vortragen wil. Da dem nebenst diesem Worte noch ein anders in den Gedancken behalten wird / nemlich / die Chachema, Sapiencia oder Weisheit / welche die Einfältigen und Unwissenden unterrichtet und leh-

ret. Daß also in diesen Worten gesehen wird auff die innerliche Weißheit und Erkendnuß Salomonis / nach welcher er alle Dinge genau und wol überleget / die durch den Mund des Predigers außgebrochen und sich euserlich hat hören lassen. Wer nun eigentlich dieser Prediger gewesen / sehen wir auß der Überschrift dieses Buches / da stehet: Das seyn die Reden des Predigers / des Sohns David / des Königs zu Jerusalem. David hatte zwar unterschiedene Söhne / aber keiner bekam Krone und Scepter nach ihm / ohne allein der Salomo / den er selbst zum Succesoren im Reich erwehlet / wie das erste Capitel des ersten Buches der Könige bezeiget. Also wird nun dieser Salomo / der Sohn Davids / und König zu Jerusalem / verstanden / welcher voll Verstandes gewesen / wie ein Wasser das Land bedecket / wie Syrach ihm das Zeugnuß beyleget Cap. 47. vers. 16. Der da geredet dreytausend Sprüche und dessen Lieder seyn gewesen tausend und drey / wie im ersten Buch der Könige am 4. vers. 33. zu sehen. Und gehen die meisten Lehrer dahin / daß Salomo es gemacher wie sein Vater David / welcher nach seinem schweren Sünden

den

den Fall / da er war zu der Bathsebah eingegangen / wieder Busse gethan / sein schönes Busß-Gebet in die Feder gefasset / und der Nach-Welt verlassen / wie solches Gebet in dem 51. Psalm zu lesen ist: Also habe nun Salomo auff sein Alter eine Thorheit begangen / sich an die ausländische Weiber gehalten und ihren Götzen geopfert / davon im ersten Buch der Könige am 11. zu lesen. Nach dem er aber Busse gethan habe er dieses Buch geschrieben / und nebenst seiner Sünde die Thorheit und Eitelkeit der Welt beklaget / solches auch was er in dieses Buch geschrieben seinen Kindern / Bedienten und Unterthanen öffentlich vorgetragen. Wie denn im eben dem Prediger Buch im 12. Capitel vers. 9. gesagt wird: Derselbe Prediger war nicht allein weise / sondern er lehrete auch das Volk gute Lehre. Und wird von etlichen hieher gezogen das Iuggestum æneum, der eherner Kessel oder Kanzel / welchen Salomo im Vorgange des Tempels hat setzen lassen / daß er darauff bete oder das Volk darauß lehre und unterrichte / dessen gedacht wird im andern Buch der Chronie am 6. vers. 13.

Wir haben hier bey alsbald zu behalten wie es fürnehmen weltlichen Personen / als Adelichen /

S ij

Gräff.

Vide D.  
Mart. Gei-  
eri com-  
ment. in  
Ecclesiast.  
pag. 10.

Gräßlichen/Fürstlichen und Königlichem wohl anstehe / daß sie Prediger werden / und seine nützliche Lehren vortragen. Zwar die Stände müssen unterschieden bleiben / und gehören Prediger eigentlich auff die Kanzel und den Altar; aber nichts desto weniger stehts doch auch andern vornehmen Personen sehr wol an/daß sie mit guter Unterrichtung und löblichen Exempeln Hoff- und Haus-Prediger seyn / darbey befördern daß das Wort Gottes rein und lauter möge durch ihre Lande und Provinzien geprediget / und dadurch den Sünden und Lastern gesteuert werden. Das nennet die Schrift Bahne machen dem der da sanffte herfähret/im 68. Psalm vers. 5. Die Thore weit und die Thüre in der Welt hoch machen / damit der König der Ehren einziehe / im 24. Psalm vers. 7. Und zu solchem Ende wurde denen Israelitischen Königen ein Gesetz von Gott voraus gegeben / daß wenn sie würden auff dem Stuhl ihres Reiches sitzen / sie das Gesetz-Buch zur Hand nehmen und darinnen lesen solten / und davon nicht weichen weder zur Rechten noch zur Linken / im 5. Buch Moses am 17. vers. 18. Das hat Moses gethan der nicht allein das Volk

Gott

Gottes wohl regieret / sondern auch darbey in dem Gottesdienste wohl unterrichtet hat. Wie sich David bey seinem Scepter umb die Gottesfurcht seiner Unterthanen bekümmert / ist auß seinem Psalter-Buch zu sehen. Und dergleichen haben in acht genommen Josaphat, Hiskias, Josia, der Keyser Constantinus Magnus, Carolus Magnus, und andere mehr. Absonderlich ist unter denen Römischen Keysern der Theodosius sehr berühmt wegen Fortpflanzung der Gottesfurcht. Daher der Ambrosius in seiner Leich-Predigt ihm zu Ehren wiederholet das dilexi virum, ich hal Mann geliebet weil er mehr für die Wohl Kirche / als für seinen eigenen Leib gesorgehen Exempeln sollen noch alle so wohl Personen als ingemein alle treue Hausfolger / so wird sich auch mit der außgebreiteten Gottesfurcht der milde Segen des Herrn über sie außbreiten.

Über diese Lehre haben auch alle Christliche Regenten und vornehme Personen zu lernen / wie sie die Eitelkeit der Welt wohl betrachten und sich für Augen stellen sollen / damit sie sich nicht in dem eitelen Welt-Wesen zusehr vertieffen.

Zwar es wil hohen Personen die Erinnerung  
der

der Sterblichkeit und Eitelkeit nicht allezeit wohl ein-  
gehen / bevor auß wenn sie in Zärtlichkeit erzogen/  
und von anders nichts / denn lauter guten Tagen  
zureden wissen. Wie dem allen / so ist ihnen doch  
vonnöthen / daß sie diese Nichtigkeit wohl erkennen  
lernen / damit sie nicht auff den Trieb-Sand des  
Vergänglichens Wesens die wahre Glückseligkeit  
zu bauen suchen / weil ja das Schema und Wesen  
der Welt vergehet. Das haben hievor gethan  
die Orientalischen Käyser / als welche auff eben  
dem Tag ihrer Kröhung einen Steinhauer vor  
sich kommen lassen / der sie gefragt / auß was  
Zweck der Steine sie haben wollen / daß ihnen  
ein ewigliches Begräbniß solle verfertigt wer-  
den / sie denn an ihren höchsten Ehren-Tage an  
der Sterblichkeit und Nichtigkeit gedacht haben.  
Wird auch gemeldet von denen neuerwehnten  
Päbsten zu Rom / daß bey ihrer Inauguration sich  
einer findet / welcher ein Bündlein Stroh auff ei-  
ner Stange anzündet und solches verbrennen läs-  
set / darbey drey mahl außruuffet und saget : Sancte  
Pater, sic transit gloria mundi : Das ist : Heil.  
Vater / also vergehet die Ehre der Welt ; bey welchen  
sich der Pabst der Nichtigkeit seiner Ehre und seines  
Lebens erinnern sollte. In gleichen lesen wir von  
Wolfgang / den Fürsten zu Anhalt / daß als eine

Camerar.  
Hor subie.  
part. 1. cap.  
12. p. 75.

Hers.

Herzogin von Braunschweig mit einem Marg-  
Graffen zu Meissen Beylager gehalten / ihr gedach-  
ter Fürst Wolfgang zum Hochzeit-Geschenke eine  
Tafel verchret / auff welcher ein Todten-Sark /  
Hienschedel und andere Menschen-Gebeine gemah-  
let / auch allerley schöne Todten-Sprüche auff den  
Rand geschrieben gewesen / damit sie mitten in ih-  
rer Hochzeit-Freude an ihre Nichtigkeit und Sterb-  
lichkeit gedencken solle. Wie dem auch von dem  
Salatino, grossen Sulcan über Egypten und Syri-  
en / gedacht wird / daß er einen Sterbe-Kittel / an  
einer Stange auffgerichtet / für sich habe hertra-  
gen lassen / damit er stets bey seinen grossen Siegen  
gedencken möchte / wie er doch durch den Todt end-  
lich werde auß seiner hohen Ehre in das Grab ge-  
rissen werden. Solchen folgen amoch fromme  
Standes-Persohnen nach / stellen sich für Memo-  
rialia oder Denckmahle des Todes und des nichti-  
gen Welt-Wesens / damit sie die Welt desto freudi-  
ger mögen verlassen / und mit desto grösserer Begier-  
de nach den Himmlischen trachten / mit Salomo  
sagende : Vanitas vanitatum ; Es ist doch alles  
ganz eitel.

Wir haben nun ferner zu betrachten 2. Wie  
die Eitelkeit in gemein vorgestellet werde. Es ist  
D alles

alles ganz eitel/spricht der Prediger. Es bricht der Salomo mit dieser Proposition gahr schnell und unerhofft heraus / und kan verglichen werden mit einem der da meditabundus und in tieffen Gedanken sitzt / physica und moralia, alles Beginnen unter der Sonne gahr genau überleget und den Sententz darüber fället mit einer exclamatione und Aufruffung: **Es ist alles Eitel.** Es ist aber nachdencklich gesetzt im Grund-Texte/denn da lautet also: Habel Habelim, Habel Habelim, Hacol Habel. Welches alles die Eitelkeit in höchsten Stufen andeutet. Denn weil die Hebräer keinen superlativum haben/so umschreiben sie denselbigen auff diese Arth. Als wenn sie sagen servus servorum, ein Knecht aller Knechte / so deutet solches an servum abjectissimum, den elendesten und geringsten Knecht. Also Rex Regum, deutet an den höchsten König in der Welt. Canticum canticorum, deutet an das höchste und nachdencklichste Lied/re. Also wird nun hier vorgestellt die allergrößeste Eitelkeit unter der Sonnen. Das Wort Habel deutet eigentlich an vanitatem oder Nichtigkeit und Vergänglichkeit/eine Sache welche zwar einen Schein hat / als wenn sie was sonderbahres wäre / die aber bald

vergehet und verschwindet / daß wenn man derselbigen nachsuchet/man nichts mehr davon übrig befindet. Und das kan man abbilden durch den Broden und Dampf/welcher einem Redenden im kalten Wetter auß dem Munde gehet / oder den Rauch der auß dem Schorstein auffsteiget / oder einen Nebel und Wolcke / welche sich außbreiten. Da meinet man/ als wenn in solchen Dingen was sonderbahres sey / da es doch nichts ist und cheman sichs versihet so ist es in der Luft zertheilet / verstorben und verschwunden: Also ist das eitele Wesen unter der Sonne / es leuchtet solches zuweilen wohl in die Augen / aber wenn man es recht betrachtet / so ist nichts beständiges darinne. Ein gelährter Jurist/Jacobus Bornitius, hat die Eitelkeit in einem andern nachdencklichen Bilde vorgestellt. Denn er in seinen Emblematicis gemahlet ein Knäblein/welches auß zugerichteten Sciffen-Wasser mit einem Köhrlein etliche Blasen in die Luft bläset / welche zwar allerley schöne Farben præsentiren, aber gahr bald zerspringen / daß man nichts mehr davon sihet / mit dieser überschrifft: Est, & non est. Es ist etwas und ist auch nichts. Also sagt nun auch Salomon sey es mit allen Dingen / sie seyn allzumahl eitel und nichts. Daher denn ferner zu betrachten z. Wenn er denn die Eitelkeit

zuschreibe / nemlich allen natürlichen Dingen / menschlichen Vorhaben und Begebenheiten. Ha-còl, sagt er: und setzet nicht allein das Wörtlein Col, welches heisset alles; sondern er setzet auch noch dafür das He Emphaticum, als ein gewisses Merckmahl/das er izund alles begriffe und zusam-me fasse. Wilgleichsam Salomo den Arm auß-strecken/ mit den Finger hin und wieder auff Him-mel / Erde und alle Creaturen weisen und sagen: Das alles ist ganz eitel. Da möchte man nun dem Salomo entgegen reden und sagen: Ist das denn nicht zu viel gesagt? Wie sol denn das schöne Firmament mit seinen hell-glänzenden Fackeln / Sonne / Mond und Sternen eitel seyn? Sol denn der Erdboden mit seinen Bewächsen / das Meer mit seinen Schätzen eitel seyn? Man siehet ja seine Lust wie der Meister aller Schöne solche so wohl gebildet / das sich daran alle Sinne des Menschen ergötzen. Wie sol das denn eitel seyn? Da ist aber zur Antwort zu behalten / das zwar solche edele Geschöpffe des Höchsten für sich gut seyn. Denn Gott sahe an alles was er gemacht hatte / und siehe da es war al-les sehr gut / siehet im ersten Buch Moses am 1. vers. 31. Aber

Aber wenn wir hier den Zweck Solomons ansehen / so finden wir das er eigentlich rede von dem Mißbrauch der Creaturen / da der Mensch mehr in denen Creaturen suchet als sie haben / sich auff dieselbige verlässet / sie gleichsam für einen Gott hält und die höchste Vergnügigkeit der Seelen dar-inne suchet. Da ist es eitel.

Zu dem so ist ein unterschied zu machen zwi-schen den Creaturen und dem Schöpffer. Wenn diese gegeneinander betrachtet werden / so mag man wohl von allen Geschöpffen Gottes sagen / das sie eitel seyn. Denn da ist Gott der mächtige Kö-nig der Himmel und Erde erfüllet. Er risset die Wasser mit der Faust / und fasset den Himmel mit der Spannen / und wieget die Berge mit einem Gewicht und die Hügel mit einer Wage. Esa. 40. vers. 15. Vor ihm seyn die Heyden geachtet wie ein Tropffen der im Eimer bleibet und die Insulen wie ein Stäublein. Er sitzet über den Kreis der Erden / und die dar-auff wohnen seyn wie Heuschrecken.

vers. 22. Wer wolte da nicht sagen daß die Erde in Betrachtung des so grossen Schöpfers ganz eitel und nichtig sey? Über das siehet man an die eufferlichen Geschöpfe Gottes / so vergehen sie endlich alle / und haben ihr von Gott gesetztes Ziel wie lange sie wären sollen. Wie denn Petrus bezeuget / in seiner andern Epistel am 3. vers. 10. Die Himmel werden zergehen mit grossen Krachen / die Elementa aber werden für Hitze zerschmelzen / und die Erde und die Bercke die darinnen sind werden verbrennen. Himmel und Erde werden vergehen / aber meine Worte vergehen nicht / sagt Christus selbst Lucas am 21. vers. 33. Wie Gott Anfangs Himmel und Erde auß ganz nichts gemachet / also werden sie wieder in solches Principium, in nichts / an jenem grossen Tage resolviret werden. Gott aber der Bau-Meister dieses Welt-Wesens bleibet immer und ewiglich. Mag das nun nicht heissen / es ist alles eitel? Wenn wir auch ansehen alles zeitliche Wesen / alle Pracht und Herrligkeit der Welt und solches der angefochtenen Seele und dem betrübten Her-

Herzen vorhalten; mag auch solches als den Hertz und Seele befriedigen? Da sehen wir wie in solchem Abschen man recht und wol mit Salomo sagen mag; Es ist alles ganz eitel.

Hier hätten wir alsobald zu lernen was wir in Betrachtung des eitelen Weltwesens ferner in acht nehmen solten. Weil aber solche Lehren auch auß dem andern Stücke fließen / wollen wir sie noch ein wenig beyseits setzen / und uns zum andern Theil wenden / da wir absonderlich zu betrachten finden die Eitelkeit in den Menschlichen Vorhaben und Beginnen / davon saget Salomon: Was hat der Mensch von aller seiner Arbeit unter der Sonnen? Hier gehet er nun ab von dem ganzen Weltwesen / welches er zu vor in genere betrachtet hat / und nimmet allein vor die actiones humanas oder Menschliche Verrichtungen unter der Sonnen. Wir finden daher zu betrachten 1. Hominem laborantem. Den Menschen / der sichs läset Blut-sauer werden auff Erden. Der wird genemmet Adam das ist der Nahme / welcher dem ersten Vater gegeben worden. Denn weil er aus der Erde gebildet war so wurde ihm der Nahme Adam zur Erinnerung sei-

De 11.

nes Ursprunges gegeben. Es stecket aber in diesem Worte eine sonderbare Emphasis und Nachdruck/ und wil Salomo darmit König und Unterthan/ Herr und Knecht/ alle in Gemein anreden/ daß sie sollen bey dem Erden-Nahmen an die Vanitatem auff der Erde gedencken/ und wissen daß sie selbst von der Erde wieder weg und alle ihre Arbeit andern nach ihnen verlassen müssen. Daher sehen wir 2 Hominis laborem oder des Menschen Arbeit auff Erden. Im Ebraischen Text stehet das wort Amal, welches heisset Labor cum molestia conjunctus, darinne man sichs lässet sauer werden/ daß einem der Schweiß das Angesichte benäset. Solche Arbeit verrichtet der Mensch nun unter der Sonne/ das ist/ an allen Orten wo die Sonne hinreichet/ da sich Menschen finden/ da ereignet sich zugleich die Mühe und Arbeit.

Es wird aber hier nicht gesehen auff die Glaubens Arbeit da man seinen höchsten Fleiß anwendet GOTT zugefallen/ und im Glauben darreicht Tugend/ in der Tugend Bescheidenheit/ in der Bescheidenheit Mäßigkeit/ in der Mäßigkeit Geduld/ in der Geduld Gottseligkeit. 2. Petri 1. v. 5. Den  
solche

solche Arbeit gefället GOTT wohl / und hat ihre Belohnung so wol zeitlich als auch ewig zu gewarten. Sondern es wird gesehen auff die euserliche und innerliche Arbeit / dadurch der Mensch suchet herfür zu kommen/ und für den andern in der Welt herrlich zu werden. Zum Exempel: Wenn der Mensch läuffet und rennet / arbeitet mit Händen und Füßen dahin / daß er möge Geld und Gut erlangen/ und grosse Schätze für sich bringen. Oder Städte und Schlöffer bauet und dadurch suchet einen herrlichen Nahmen zu erlangen. Oder bestreitet mächtige Völcker/ erlegt viel Feinde/ suchet grosse Ehre davon zu tragen. Oder auch/ was die Arbeit der Gelehrten anlanget / wann mancher grosse volumina schreibt/ weis alle Dinge genau aus zu disputiren, und zu erforschen/ und was der gleichen Beginnen mehr ist. Von solcher Arbeit sagt nun Salomo: Was hat denn der Mensch davon? Und weist auch 3. laboris vanitatem. Der Arbeit Eitelkeit/ da er sagt: Was hat der Mensch darvon? Als wolte er sprechen: Es ist je auch Eitel. Denn in dem Todte muß er davon und es alles andern lassen. Da erschallet als denn die Stimme welche der reiche Korn-Bauer  
E hören

hören mußte Luc. 12. v. 20. Du Narr / diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen / und wes wird es seyn das du bereitet hast? Des Menschen Geist muß davon / und er muß wieder zur Erden werden / als denn sind verlohren alle seine Anschläge / wie im 146. Psalm vers 4. steht. Ja was noch das Elendeste ist / so geschieht es oft / daß der Mensch seinen sauren Schweiß denen muß verlassen / die ihm nicht danken / und seiner Arbeit nicht werth sind; oder die es auch nicht wissen zu gebrauchen. Wie daher Salomo / dem die Unarck seines Sohnes Rehabeams zuvor geahnet / saget: Mich verdroß alle meine Arbeit die ich unter der Sonnen hatte / daß ich dieselbe einem Menschen lassen solle der nach mir seyn sollte. Denn wer weiß ob er weise oder toll seyn wird / und sol doch herrschen in aller meiner Arbeit. Im Prediger Buch am 2. vers. 21. Daher sagt David im 39. Psalm. vers. 7. Sie gehen da-

her

her wie ein Schemen / und machen ihnen viel vergebliche Unruhe. Sie sammeln und wissen nicht wer es kriegen wird. O vanitas vanitatum. O Eitelkeit über alle Eitelkeit!

Hier stehen wir alle ein wenig stille und bedencken wie wir uns nun auß diesem Sprüchlein ferner erbauen sollen. Das sol geschehen 1. Vanitatem meditando. Daß man die Eitelkeit sein genau überlege / und das so gahr nichtige Welt-Wesen stets betrachte. Denn alle Macht und Pracht / Herrlichkeit und Ehre / ja Himmel und Erde und was dar auff ist / das ist eitel / nichtig und vergänglich.

Zwar vor der Welt scheint es herrlich zu seyn wenn einer Kaysler / König / Fürst / Graff und Herr genemmet / von vielen veneriret und hoch geehret wird. Ingleichen wenn einer Reichthum und Güter die volle hat und kan seinen Staat wol außführen in der Welt. Wenn man sich herrlich kleiden und seine Pracht eusserlich erweisen kan. Ingleichen wenn man das delicateste zu essen und trincken hat / und seinem Leibe etwas zu gute thun kan. Aber in der That ist alles eitel und nichts / denn es

E ij

be

bestehet in irdischen und daher vergänglichem Dingen; der Mensch erlanget es mit Mühe / besitzet es mit Mühe und muß endlich durch den Todt darvon gerissen werden / daß er wol mit Hiob sagen mag: Cap. 1. vers. 21. **Nacket bin ich von Mutter Leibe kommen / nacket werde ich wieder dahin fahren.** Sehet / das sollen fromme Herzen stets überlegen / Anlaß nehmen sich von der Welt abzu ziehen und nach den Himmel zu strecken; daher 2. Sol es auch geschehen *Mundana & vana negligendo.* Daß man der Welt und Eitelkeit Valet gebe. Zwar viel vertieffen sich in der Welt Lust dermassen daß sie meinen sie können ohne diese schöne Delilam nicht leben / solten sie ihr auch ihre geistliche Stärke opfern / sie wollen Gott gerne den Himmel lassen / wenn sie nur die Welt und das Zeitliche gemessen können. Aber / o du Narr und Slave der Eitelkeit! siehestu nicht daß deine Seele auch nicht den geringsten Trost darauff schöpfen kan? Ja bedenckestu nicht daß dich sol che Welt liebe noch darzu zur Hölle ziehet? Seyn daß nicht die Dornen welche das Saam Kornlein des Wortes in den Herzen der Menschen ganz ersticket? Luc. 8. v. 7. Darumb verlache doch die Welt und verwirff ihren Tand. Von Gelimer,

der Wenden Könige / wird gemeldet / daß als der selbige von des Römischen Käyfers Justiniani Krieges Obresten / dem Bellisario, gefangen und vor den Käyser / welcher eben in seiner grössesten Pracht gefessen / gebracht worden / er über laut gelachet und gesagt: *vanitas vanitatum.* **Die Eitelkeit über alle Eitelkeit!** Wenn wir amoch der Menschen Beginnen betrachten und sehen / wie sich mancher erhebet in seinen Gemüths Gaben / und in hoher Weißheit die Vergnügung seines Herzens suchet; ein ander in der vergänlichen Rosenblüte seiner schönen Gestalt und Gaben des Leibes; ein ander in den Gaben des Glücks / als grossen Reichthum herrlichen Ehrenstand und hoher Würde für andern Menschen; so mag man ja wol recht solcher Thorheit lachen und spotten. Denn diese alle bauen auff ungewissen Grund / darauff ihr Herzen nicht sicher beruhen kan. Es kan solches keinen rechten Trost geben in Ansechtungen und Los des Nothen. Es kan sie solche Eitelkeit nicht erretten am Tage des Zorns des Herren. Zephan 1. vers. 18. **Wie wir nun über der Kinder Spielwerk lachen / wenn wir sehen daß sie sich ein Haus von Karien Blättern bauen und meinen sie haben was sonderbahres darmit angerichtet: Also mögen wir wohl lachen über die Narren welche sich in**

*Cameras:  
Hor. subor.  
cap. 12. p.  
10. 76.*

der Welt und ihrer Eitelkeit vertieffen / und meinen  
daß sie darinnen nicht einen geringen Schatz gefun-  
den; da es doch alles zer gehet / und in Ansehung  
gen keinen Trost giebt. Von solchen Thoren sagt  
Chryostomus gahr nachdencklich: Omnia illa  
nihil nisi nocturnum lominum fuerunt, ap-  
parente die evanescens; flores fuerunt verni,  
vere exacto emarcuerunt; omnia umbra  
erant & præterierunt; fumus erant & soluta  
sunt; bullæ erant & dirupta sunt; aranæ erant  
& dilacerata sunt. Alles das / was die Welt  
Herzen ergreifen / ist anders nichts gewesen  
als ein nächtlicher Traum welcher mit dem  
aufgegangenen Tage verschwunden; Blumen  
welche nur den Lentz über getauret und hernach  
verwelcket; ein Schatten welcher vergangen;  
ein Rauch welcher zertheilet worden; Wasser-Blas-  
sen welche zerprungen; Spinnen-Gewebe welches  
zerrissen. Und nochmahls sagt dieser Guldene  
Mund/Homilia 80. in Johannem. Si quem plum-  
beum nummum admirantem & ad eum col-  
ligendum se inclinantem videres, nonne eum  
quàm pauperrimum judicares? tu autem viliora  
congregans, inter divites te annumeras. Das  
ist: Wenn du siehest daß sich einer über einen bley-  
ernen Pfanning verwundert und sich denselben  
auff

Homilia in  
Kustropium

auffzunehmen nieder bücket / ist nicht wahr / du  
hältst ihn für den ärmsten Menschen. Du aber  
sammelst dir noch viel geringere Sachen / und  
wilst dich darben unter die Wohlhabenden rech-  
nen. In solcher Betrachtung siehet Christen  
wohl an / daß sie sich der Eitelkeit der Welt / als  
lauter Schatten-Wercks/entschlagen/und ein rech-  
tes beständiges Gnth suchen. Daher erbauen sie  
sich 3. Cælestia quærendo; daß sie nach den  
Himmel trachten. Zwar wir müssen/so lange wir  
leben/mitten unter den eitelen Wesen in dieser Welt  
dahin wallen; Aber da sollen wir uns nicht in dem-  
selbigen vertieffen / sondern wie wir unser Haupt  
nach den Himmel richten/ also soll auch unser Ge-  
müth nach dem / das droben ist / Verlangen tra-  
gen. Gleich wie einer / der über die See reiset/ doch  
nicht von dem See-Wasser trincket / sondern von  
andern süßen/das er von dem Lande mit sich ge-  
nommen hat: Also mach es ein rechter Christ der  
durch dieses Welt-Meer nach den Himmel reiset/  
der siehet wohl zu / daß er dieser Welt nicht müß-  
brauche/sondern seine Seele mit dem süßen Was-  
ser der wahren Gottseligkeit und himmlischen  
Gütern sättige. Da sollen wir trachten nach  
dem das droben ist/ nicht nach dem das  
auff

auff Erden ist / wie zum Colossern am ersten geschrieben steht. Das ist der Schatz den weder Motten noch Kost fressen / da auch die Diebe nicht nach graben: Matth. 6. vers. 19. Im übrigen bleibets darbey:

Alles was ist auff dieser Welt /  
Es sey Silber Gold oder Geld /  
Reichthum und zeitlich Gut /  
Das wäret nur ein kleine Zeit /  
Und hilfft doch nichts zur Seligkeit.

Wil es einem gleich sauer werden die Welt-Lust / und allerley Ergötzlichkeit zu verlassen / und durch ein strenges Leben zu den Himmel zu wandern; so muß man doch solches nicht achten / weil der Ausgang der getreuen Christen gewünscht und herrlich ist. Darüber der Chrysostomus folgenden Gleichniß giebet: Gleich wie es besser ist durch unsaubere Gassen endlich in ein schönes Palatium einzugehen / darinne man hernach in grosser Ehre und Würde allezeit verbleiben mag / als daß man sich durch schöne reine Strassen zum schmachligen Tode an Rad und Galgen führen lasse: Also ist

Homil: 9.  
in 1. Theßal

es besser durch viele Trübsal in das ewige Leben zu gehen / als durch die Welt-Lust und breite Bahne zum ewigen Verdammniß zu wandeln. Matth. 7. vers. 33. Darumb trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit / so wird euch das andere alles zu fallen. Math. am 6. vers. 13. Damit wir aber solches wohl practiciren möge / so müssen wir auch unsere Pflicht erweisen 4. devotè orando, daß wir fleißig beten und Gott ansehen / daß er an uns das besterthum / und unser Hertz / welches von jugend auff zum Bösen geneigt ist / von allen sündlichen Reitzungen abwenden und zu den Himmel ziehen wolle. Ein gelehrter Jesuit hat ein gahr Sinnreiches Bilde / von der Verachtung der Eitelkeit / vorgestellt / da er mahlet ein Weibes-Bilde in überaus grosser Kleider-Pracht und Hoffart; darbey findet sich das liebe Jesulein / welches einem frommen Menschen die Augen mit seinen Händen zuhält / daß er nicht nach solcher eitelen und verführerischen Person umsehen solle / mit dieser Über-Schrift: Averte oculos meos, ne videant vanitatem. Das ist: Herr wende meine Augen ab / daß sie nicht sehen nach der Eitelkeit /

Hermann:  
Hugo in  
pūs deside-  
rius suis  
part 2. vol.  
5-p. m. 179.

(oder falscher Lehre) welche Worte auß dem 119. Psalm vers. 37 genommen seyn. Das mögen wir wohl alle mit David seufftzen/ und von dem eitelen Wesen nicht nur die Augen/ sondern auch absonderlich das Hertz abziehen/ solches zu Gott im Himmel wenden/ und nochmahls mit David auß dem 43. Psalm vers. 3. sagen: **Sende du dem Licht und deine Wahrhett / daß sie mich leiten / und bringen zu deinem heiligen Berge / und zu deiner Wohnung.** Oder/ wie die Gespens des Herrn Christ sagt im hohen Lied Salomonis im 1. vers. 4. **Reuch mich nach dir so lauffen wir.** Wenn wir also zu Gott flehen/ so wird er auch unsere Seufftzer annehmen/ und uns auß den eitelen Angst-Flustern in die wahre Vollkommenheit der Kinder Gottes einführen.

De III. Wie wir nun die Vanität in gemein wie auch absonderlich in dem Menschlichen Vorhaben und Beginnen/ betrachtet haben; also haben wir auch solche annoch / wiewohl kürzlich / zu betrachten/ so ferne sie in dem Untergange der Familien und Geschlechter verspühret

wird,

wird. Davon sagt Salomo: **Ein Geschlecht vergehet / das andere kömmt auff / die Erde aber bleibet ewiglich.** Bey diesen Worten beherzigen wir 1. Familiarum interitum, oder den Untergang der Menschlichen Geschlechter. Durch die Geschlechter kan nun theils in gemein gesehen werden auff alle die Menschen/ welche zugleich miteinander auff dem ganzen Erdboden leben/ sie seyn Mann oder Weib/ jung oder alt oder wer sie immer wollen: sie wohnen gleich gegen Morgen oder Abend/ Mittag oder Mitter-Nacht. Diese alle müssen auß der Welt rauh / und das ihrige den Nachkommenden ver-laffen. Da folget eine Welt auff die andere/ und nach dem die erste begraben / nimmet die neue Welt ihre Hütten und Wohnungen wieder ein. Und das heisset: **ein Geschlecht vergehet / das andere kömmt auff.** Es kan aber solches auch theils absonderlich gezogen werden auff die Geschlechter unter den Menschen / die da eines Geschlechtes / Stammes / Namens / Wapens und herkommens seyn; es seyn solche hoch oder niedrig/ Adelig oder Unadelich. Solche Geschlechter blei-

S ij

ben

ben nicht alle stehen / so lange die Welt stehet. Gleich wie die Juden darinne einen Vorzug haben, von welchen Christus spricht: Dieses Geschlechte wird nicht vergehen. Luc. 11. vers. 32. auch bleiben sie alle nicht gleich lange auff Erden. Denn nach dem Ziel und Maas Gottes so gehet ein Geschlechte unter.

Wir finden aber auch 2. Familiarum ortum, der Geschlechte Aufgang. Denn nicht allein vergehen die alten / sondern es kommen auch die neuen wieder auff. An stat dere die vor hundert Jahren gewesen / sehn wir ih und auffkommen / und haben den Erdboden inne so lange es Gott gefällt / und bis wir ober der Erde weg und durch den Todt unter die Erde kommen. Da folget uns eine andere Welt / die den Erdboden wieder einnimmet / und der selbigen wieder eine andere. Also / was die Geschlechter gleiches Nahmens und Wapens betrifft / haben dieselbige ihren Ursprung. Nach dem sich mancher in Königlichem Krieges und andern Diensten getreu / klüglich und tapffer gehalten / so bekömmt er einen neuen Ehren Stand / Nahmen und Adliches Wapen. Nach dem mancher in seinen Studiis es hoch gebracht / bekömmt

bekömmt er einen Gradum, Stufe und Ehren-Titul. Und also gehet ein Geschlechte auff / das andere unter so lange die Welt stehen bleibet. Darzusetzet Salomo endlich 3. terreni globi statum, den Zustand der Erden-Kugel / sagende: Die Erde aber bleibet ewiglich. Darwider möchte man einwenden und sagen: Wie sol ich das verstehen? Sol die Welt Himmel und Erde ewig bleiben? da doch der HERR Christus bezeuget / daß Himmel und Erde vergehen sollen. wie Luc. 21. vers. 33. zu sehen. Aber da ist zu wissen daß hier nicht gesehen werde auff eine solche immerwährende Zeit / die gahr kein Ende haben werde; sondern auff eine solche Ewigkeit / welche der Erde zukömmt / als welche nach Gottes Rathschluß eine lange Zeit / doch aber nicht ewig stehen soll. Wie denn das Wort olam, oder ewig / in der heiligen Schrift pro rarione substratae materiae, oder nach Art der materi der es zugeleget wird / zu nehmen ist. Hat also den Verstand / daß die Erde immerdar in ihren Stande / Orthe / Art und Beschaffenheit bleibe / wie sie zuvor gewesen. Und ob sie schon partialiter nach ihren Stücken zuweilen verändert wird / so wird sie doch

S ij nicht

nicht verändert totaliter, was anlanget das ganze Gebude der Erden / als welches in seiner Natur stets feste und unerruckt verbleibet. Die armen Menschen die sich auff dem Erdboden so tummeln und bemühen / die da meinen sie werden ewig auff demselbigen bleiben / müssen darvon / es kommen auch andere wieder an ihre Statt; Aber die Erde bestehet in ihrem Stande feste und bleibet ewiglich.

Auß welchen wir denn zu behalten haben / wie daß nunmehr nach den kläglichen Sünden, Fall freylich alle Menschen und Geschlechter auff dem Erdboden / dem Tode unterwürffig seyn. Das sehen wir von allen Zeiten her. Wo sind die Alten Väter vor der Sündfluth / welche als die ersten Kinder und Nachkommen Adams die erste Welt bewohnet? Wo sind die ersten Nachkommen des Noah nach der Sündfluth? Wo sind die Israe- litischen Könige und die alten Propheten? Ja / wo sind unsere Väter / älter, Ober, älter, Väter und andere Vorfahren? Sie sind alle durch den Todt dahin gerissen. Auch wir haben hier keine bleibende Städte / sondern die zukünftige suchen wir / zum Ebreern am 17. Es ist der alte Bund Mensch du mußt sterben. Eyr, 14. 17. Und gibt Eyrach

in seinem Haus- und Sitten-Buch am 41. Cap. vers. 1. 2. unsers Lebens Vergänglichkeit gnug an den Tag wenn er also schreibt: Es ist ein Elend jämmerlich Ding umb aller Menschen Leben von Mutter Leibe an / bisz sie wieder in die Erde gelegt werden die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge / Furcht / Hoffnung / und zu letzt der Todt. In solcher Betrachtung steht uns wohl an daß wir uns durch stete Busse bereit halten / damit wir / wenn unser Stündlein kömmt / mit Freuden auß dieser Welt abscheiden mögen. Wir sollen der Eitelkeit der Welt und allen sündlichen Wesen täglich absterben / und durch den wahren Glauben an Christum für Gott in einem heiligen Leben wandeln / so wird es auch von uns heißen: Selig seyn die Todten die in dem Herren sterben / der Geist spricht / daß sie ruhen von ihrer Arbeit / denn ihre Werke folgen ihnen nach / wie in der Offenbarung Johannis am 14. vers. 13. geschrieben steht.

Wir haben auch hier bey zulerneu/ daß gleich wie alle Menschen sterblich seyn in dieser Welt nicht als einer Heimath/ sondern nur als einer Herberge gebrauchen sollen: Also auch absonderlich gewisse Geschlechter und Familien ihren Periodum fatalem oder von Gott bestimmten Zweck und Ende erreichen/ und wieder mit der Zeit vergehen müssen. Gleich wie man siehet daß ein schöner und frucht-tragender Baum/ wenn er sein Alter erreichet/ in seinen Kräften abnimmet/ die schöne Blüten und angenehme Früchte nicht mehr/ wie zuvor/ bringet/ das Laub verleuret sich die Zweige verdorren/ und muß endlich der Saft und Kraftlose Stamm ganz ausgehen/ also gehets auch mit den Stämmen der Geschlechter und Familien; die breiten sich zwar zuweilen sehr aus/ aber vielen entgeheth der Saft und Kraft/ Laub und Frucht/ daß sie endlich gahr auffhören und seyn nicht mehr da ihre Städte kennen sie nicht mehr/ wie im 103. Psalm stehet. Wie ist die Kaiserliche Krone gewandert unter den Teutschen Kaisern von einem Geschlechte zu dem andern? Wie viel Könige sind mit ihren Nachkommen dermassen untergegangen/ daß weder Wurzel noch Stam verblieben/ und ihre Reiche izund von ganz andern

andern Familien beherrschet werden. Also wenn wir ansehen Fürstliche/ Gräffliche/ Freyherrliche und Adelige Häuser/ so seyn ihrer so gahr viel verloschen/ daß man kaum den Nahmen und Wapen auß dem Wapen-Buche und andern alten Monumentis mehr wissen kan. Was dieses Land anlanget seyn zuvor unterschiedene Adelige Geschlechter in Flor gestanden/ welche nunmehr darinne verloschen und außgestorben. Was diese gute Stadt Xeval betrifft/ seyn bey Nammes gedencken unterschiedene Geschlechter außgestorben/ daß man ihrer izund wenig mehr gedencket und dere Nahme mit der Zeit vollend verleschen wird. Wie in einer Comædi die Personen/ nachdem sie ihren Theil agiret haben/ von dem Theatro abgehen: Oder wie an einem Rade das oberste Theil sich bald herab walzet und zu unterst kömmt: Also gehets in den Schau-Platz und Glücks-Rad dieser Welt/ da gehet ein Geschlechte unter/ das andere kömmt auff.

Wenn wir uns nochmahls unsers seligen Herrn Nitt-Bruders erinnern/ so ist das Hoch-Adelige Uralte Geschlechte der Mettstacken/ durch seinen Todt/ was die Schwert-Lini anlans

get/in Ebst und Lieffland ganz außgegangen. Zu geschweigen / daß der Schlige in seiner peregrination in Schweden / Denuemarken / Engeland / Frankreich / Italien und Teutschland / so viel als Er hat fleissig nachzuforschen vermocht / keinen von seinem Geschlecht und Wapen / antreffen können. Und wird also mit Ihm / bevorauß was dieses Land betrifft / bey nahe ein ganzes Geschlechte in das Grab verscharret. Das mag ja heissen: **Es ist alles ganz eitel.**

Solche Vergänglichkeit sollen sich nun Standes-Persohnen erinnern / und nicht so wohl auff ihr Geschlecht und Herkommen sehen / als auff die wahre Gottseligkeit / mit welcher Sie ihr Geschlecht zieren und schmücken sollen. Der Agestilaus, ein König der Spartaner / wurde auff eine Zeit gefragt / wodurch der Mensch einen unsterblichen Namen für der Welt erlangen könnte. Darauf gab er zur Antwort / si loquatur optima, & faciat honestissima. Das ist/so er das beste wird reden/und das ehrlichste beginnen. Das ist auch was einem Christlichen Adel zieret und demselbi-

gen

gen unsterblichen Ruhm erwirbet / so man sich alles guten in Worten vernehmen läffet / und solches in der That außübet. Denn wie man einen Schützen nicht fraget wie alt er sey / sondern wie gerade er schießen könne: Also sol man nicht so wohl auff das Alter des Adels / als auff die Tugend und wahre Gottseligkeit deselben sehen; Was aber außser derselben ist / das ist alles eitel. Und darinne haben auch alle Christen ihre Adelige Würde / daß sie können genemmet werden die *in nomine dei* *in laude*, die Wohlgebohrnen und das Außerwehlte Geschlechte / dere hohe Ehre für der Welt verbor gen ist; dort aber recht kund und offenbar wird werden.

Schließlich sollen wir auch behertzen / wie daß sich fromme Herzen in Geduld geben sollen / wenn sie sehen daß ihr Geschlecht beginnt abzunehmen / der einzige Stamhalter dahin zu fallen / und mit demselbigen der Mahne außzugehen. Zwar es thut sehr wehe solchen lieben Freund / Bruder und Schwager zu wissen; und umb so viel desto mehr / wenn er sich in seinem Leben dermassen verhalten / daß er das Herz seiner lieben Verwandten in allen vergnügget / und es dadurch in lauter Liebenach sich gezogen. Wie denn leicht zu

G ij

ges

1. Petri. 2.  
vers. 9.

gedencken / wie denen beyderseits HochAdelichen  
Frauen Schwestern anzo muß zu Muthe seyn /  
in dem sie sehen wie daß der einzige / der  
recht treue und liebe Bruder / vor ihren Augen weg  
und in die Erde soll gelegt werden. Dennoch  
aber ist dieses ihr herzlichster Trost / daß sie wissen  
die Verabung seiner wird nicht ewig seyn. Er ist  
nicht verlohren sondern ihnen voran gesendet. Er  
ist nicht gestorben / verstehet böses oder ewigen  
Todes; denn die frommen Christen seyn unsterb-  
lich. Daher die Christliche Kirche singet:

Die Seele bleibt unverlohren /  
Geführt in Abrahams Schooß /  
Der Leib wird neu gebohren /  
Von allen Sünden looß /  
Ganz heilig rein und zart /  
Ein Kind und Erbe des Herren  
Daran muß uns nicht irren  
Des Teufels Listige Arth.

Ein Geschlecht hat nicht auffgehört; sondern  
es ist vollkommen werden. Denn das Ge-  
schlecht

schlecht der Gerechten sol gesegnet seyn /  
stehet im 112. Psalm. Da ist er nebenst seinen Vor-  
fahren / die in dem Herrn seelig gestorben / bey  
dem HERRN / dem grossen Himmels Könige alle  
Wege. Nun wir Heimen unsere Seufftzer / und  
stillen die Thränen-Bach über den frühzeitigen  
Todt unsers seeligen Herrn Mitbruders; trach-  
ten auch darbey dahin daß wir durch wahre Gotts-  
seeligkeit bereit seyn unser Leben seelig zu schliessen  
und durch den zeitlichen Todt in das ewige Freu-  
den-Leben einzugehen. Darzu verhelffe  
uns der dreyeinige Gott /  
Amen!



## Lebens-Lauff.

**A**langende nun des Lebens Anfang, Fort, und Ausgang unsers nunmehr in Gott ruhenden Herrn Mittbruders / nemlich des weiland Hoch-Edelgebohrnen / Bestrengen / Fest- und Mannhafften Herrn Arend Dietrich Metstaeken / Erb-Herrn auff Kerro / Palmes / Mettepeh / Kloppe / Wohla / Sohrola und Kieckholz / Ihrer Königl. Mayst. zu Schweden wohlbestalten Oberst- Leutenants zu Fuß / so ist Derselbige auß einem Urakten und HochAdelichen Geschlechte entsprossen;

Sein Herr Vater ist gewesen der weiland Hoch-Edelgebohrner / Bestrenger / Groß-Achtbahrer / Fest- und Mannhaffter Herr Reinhold Metstaeken / Erb-Herr auff Kerro / Palmes / Mettepeh / Kieckholz / Kloppe / Wohla und Sohrola / Ihrer Königl. Mayst. zu Schweden wohlbedienter Oberster zu Fuß /

wie

wie auch Landeshöfding zu Keeksholm / und dieses Hertzogthums Ehsten hochbetrauter Land-Rath.

Die Frau Mutter ist gewesen die weiland Hoch-Edelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugend-sahme Frau Anna Hassler von Sommerhansen.

Der Herr Groß-Vater Väterlicher Lini ist gewesen der weiland Hoch-Edelgebohrner / Bestrenger / Fest- und Mannhaffter Herr Dietrich Metstaeken / Erbherr auff Kerro und Palmes.

Die Frau Groß-Mutter ist gewesen die weiland Hoch-Edelgebohrne / Viel-Ehr und Tugend-sahme Frau / Teckel de erkass.

Der Herr Elter-Vater Väterlicher Lini / ist gewesen der weiland Hoch-Edelgebohrner / Bestrenger / Fest- und Mannhaffter Herr Melcher Metstaeken Erbherr auff Kerro im Palmes.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland Hoch-Edelgebohrne / Viel-Ehr und Tugend-sahme Frau Helena von Asserien / von Höbbe.

Der

Der andere Herr Ober-Elter-Vater wegen der Frau Groß-Mutter Väterlicher Lini/ ist gewesen der weiland HochEdelgebohrner / Bestrenger / Fest- und Mannhaffter Herr Claus Aderkaß / Erb- herr auff Kersel und Tackfer.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugendfah- me Frau Anna Dieker / von Altein.

Der erste Herr Ober-Elter-Vater Väterli- cher Lini ist gewesen der weiland HochEdelgebohr- ner / Bestrenger / Fest- und Mannhaffter Herr Melcher Metstacken / Erbherr auff Palms.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugendfah- me Frau Gertraut von Gilsen.

Der andere Herr Ober-Elter-Vater Väter- licher Lini ist gewesen der weiland HochEdelgebor- ner / Bestrenger / Fest- und Mannhaffter Herr Arent von Asserien / Erb-Herr auff Hobbet / Tolesus und Fonal.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugendfah- me Frau Helena Wrangel / von Geß.

Der

Der dritte Herr Ober-Elter-Vater Väter- licher Lini ist gewesen der weiland HochEdelge- bohrner / Bestrenger / Fest- und Mannhaffter Herr Arend Aderkaß / Erb- Herr auff Kersel / Nauküll und Sutfüll.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugendfah- me Frau Margarttha Tetter.

Der vierte Herr Ober-Elter-Vater Väter- licher Lini ist gewesen der weiland HochEdelge- bohrner / Bestrenger / Fest- und Mannhaffter Herr Johan Dieker / Erb-Herr auff Altein.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugendfah- me Frau Anna von Rosen.

Anlangende die Mütterliche Lini / so ist gewe- sen der Herr Groß-Vater der weiland HochEdel- gebohrner / Bestrenger / GroßNichtbahrer / Fest- und Mannhaffter Herr Heinrich Hastfer / Erb-Herr auff Sommerhausen / Kappel und Lellefer / dieses Herzogthums Ehsien hochbetrau- ter Land-Kath.

Die Frau Groß-Mutter ist gewesen die weil-  
 2 land

land HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugend-  
sahme Frau Adelheit Nieroth / von Paster.

Der Herr Elter-Vater Mütterlicher Lini ist  
gewesen der weiland HochEdelgebohrner / Bestren-  
ger / Groß- / Achtbahrer / Fest- und Mannhaffter  
Herr Helmig Hasfer / Erb-Herr auff Som-  
merhausen / und dieses Herzogthums Ehesten  
hochbetrauten Land-Kath.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland  
HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugend-sahme  
Frau Helena von Brehmen / von Engdes.

Der Herr Elter-Vater wegen der Frau Groß-  
Mutter Mütterlicher Lini ist gewesen der weiland  
HochEdelgebohrner / Bestrenger / Fest- und Mann-  
haffter Herr Jürgen Nieroth / Erb-Herr auff  
Paster.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland  
HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugend-sahme  
Frau Anna Brangel / von Elstfer.

Der erste Herr Ober-Elter-Vater Väterli-  
cher Lini ist gewesen der weiland HochEdelgebohr-  
ner / Bestrenger / Fest- und Mannhaffter Herr  
Glauß Hasfer / Erb-Herr auff Sommer-  
hausen.

Dessen

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland  
HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugend-sahme  
Frau Dorothea von Tiefenhausen.

Der andere Herr Ober-Elter-Vater Mütter-  
licher Lini ist gewesen der weiland HochEdelge-  
bohrner / Bestrenger / Fest- und Mannhaffter Herr  
Laube von Brehmen / von Engdes.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland  
HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugend-sahme  
Frau Anna Delwig / von Thoal.

Der dritte Herr Ober-Elter-Vater Mütter-  
licher Lini ist gewesen der weiland HochEdelge-  
bohrner / Bestrenger / Fest- und Mannhaffter Herr  
Dietrich Nieroth / Erb-Herr auff Paster.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland  
HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugend-sahme  
Frau Willmuth Wesler.

Der vierte Herr Ober-Elter-Vater Mütter-  
licher Lini ist gewesen der weiland HochEdelge-  
bohrner / Bestrenger / Fest- und Mannhaffter Herr  
Herman Brangel / von Elstfer.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland  
HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugend-sah-  
me Frau Albit Jyfull von Niesenberg.

H 11

Auf

Auß ihm und angeführten Urakten und Hoch-  
Adelichen Geschlechte ist der selbige Herr Obersts  
Leutenant entsprossen und an das Liecht dieser Welt  
gebohren zu Recksholm in Karelen / Anno  
1646 den 14. Octobris, auch bald nach der leib-  
lichen Geburth durch die Geistliche Wieder geburth  
in der heiligen Tauffe dem Herrn Christo zugesüh-  
ret worden; dadurch er denn eine Pflanze dem  
Herrn zum Preis ein Baum der Gerechtigkeit/  
ein Rebe an dem geistlichen Weinstocke Christo Je-  
su / und ein geistlicher Ritter worden / welcher dem  
Satan abgefaget / und unter dem Fahnenlein  
des Herrn Christi alle Satans wercke zu be-  
streiten gelobet. Wie denn auch zu solchen Ende  
seine liebe Eltern / Ihn alsobald in der zarten Ju-  
gend fleißig und treulich in acht genommen / und  
ihre grössste Sorge seyn lassen / daß er mit den geist-  
lichen Waffen des lieben Gebetes und Übung in der  
wahren Gottesfurcht wohl möge ausgerüstet wer-  
den; darbey auch mit allen Fleiß dahin getrach-  
tet / daß in pulchro corpore animus pulcher, in  
dem wohlgestalteten Körper / auch eine hübsche  
Seele und Gemüth seyn möge. Deswegen ha-  
ben sie Ihn seine gelohete Præceptores gehalten/  
die Ihn / nebst dem studio pietatis, in Lesen/  
Schrei-

Schreiben / der Latenschen Sprache / morum ci-  
vilitate, und andern Seinen Adelichen Stand  
zierenden exercitiis rühmlich angeführet / in wel-  
chen allen denn Er dermassen zugenommen / daß so  
wol Seine liebe Eltern / als auch anderweit Anver-  
wandten grosse Freude darüber geschöpffet. Sol-  
che treue Vorsorge haben Seine lieben Eltern fort-  
gesetzt bis Anno 1657. da dieselbigen beyderseits  
Vater und Mutter / in der damahlige grossen Peste/  
durch den zeitlichen Todt abgetodert / und Ihn all-  
zufrühe entrisen worden. Nach dere Todt ist  
Er fürnehmen und hochverständigen Vormündern  
untergeben worden / welche in guter Auferziehung  
bis in das 16. Jahr Seines Alters / nichts erman-  
geln lassen.

Anno 1662. ist Er mit dem Herrn Gouverneur,  
Herrn Hans Fersen / als seinem Herrn Vor-  
müde nach Stockholm verreiset / des Vorhabens  
sich daselbst des Schwedischen Staats zu erkün-  
digen und Seine Fortun zu suchen. Weil aber do-  
mahls sich nichts für Ihn ereignet / hat Er sich  
auff zur ahenutzgedachten seines Herrn Vormün-  
des anderweit in frembde Lande begeben / nicht als  
lein Länder / Städte und Menschen zu sehen / son-  
dern auch dere Staat / Regiment / Sprachen /  
Hij Exer-

Excercitia und gute Sitten zu lernen. Hat sich darauff in erwehnten Jahre von Stockholm erhoben und nach Teutschland / Holland / Engeland / Franckreich und Italien gewendet / aller Orten nicht allein sich in den Sprachen erbauet ; sondern auch der erwehnten Nationen Sitten / Rechte und Gewohnheiten erkündiget und viel berühmte Städte / in welchen was sonderliches zu sehen und zu erlernen gewesen / mit besichtigt.

Nach dem Er nun sieben Jahr peregriniret und seine Reisen / wiewohl nicht ohne grosse Unkosten / demnach auch nicht ohne grosse Nutzbarkeit abgelegt / hat Er sich Anno 1668. wieder anher nach Liefland begeben / und ist alsobald in dem folgenden Jahre mit denen / der HochAdelichen Ritterschafft in Ehrland Herrn Deputirten / auff Ihrer Königl. Mayest. in Pohlen Kröhnung / verreiset. Als Er nun des selbigen Jahres gegen den Herbst glücklich wieder zurücke gelanget / hat Er sich in eine Christliche Ehe-Verlöbniß eingelassen mit der Wohlgebohrnen Jungfer Gerdraut Elisabeth Wrangel / des Wohlgebohrnen  
Herrn

Herrn Baron Hn. Herman Wrangels / Freyherrn auff Lindenhoff / Erbherrn auff Elstfer / Warung / Tolusburg und Nemkül / Eheleiblichen Jungfer Tochter. Wiewohl Er nun anfänglich Sinnes gewesen seine Hochzeit durch Priesterliche Copulation vollziehen zu lassen / hat Er dens noch mit zurathen Seiner vertrauten Jungfer Braut / den hochzeitlichen Freuden-Tag verschoben / und sich vorgenommen zuvor eine Reise nach Schweden zu thun / einige hoch importirende Sachen daselbst zu expediren. Solche Reise hat Er Anno 1670. glücklich fortgesetzt / und Sein Vorhaben bey Ihrer Königl. Mayst. ins Werck gestellt. Demnach aber Anno 1671. bey angefangenen Krieg der Kron Franckreich mit Holland / der weiland Hoch Wohlgebohrner Herr Oberster und Graff / Herr Gort Christoff Königsmarck / sich in Holländische Kriegsdienste begeben / und domahls dem selhigen Herrn Oberst-Leutnant die Capitain-Stelle auffgetragen / hat Er sich unter hochgedachten Herrn Graffen mit nach Holland gewendet / des Vorhabens auch in den Krieg etwas rühmlich zu beginnen / darauff mit grösserer Ehre wieder nach Hause zu gelangen und seinen Hochzeit Tag fortzustellen. In solchen Kriegs-  
wesen

wesen und darinne vorkommenden schweren Expeditionen hat Er sich sehr rühmlich und tapffer verhalten / denen Feinden mit Klugheit und freidigem Muth begegnet / und sich nicht gescheuet die eusserste Gefahr / auff gegebene Ordre / anzugehen. Wie Er dem sich in Person in dreym Haupt-Treffen befinden / ingleichen die sehr schwere Belagerung in Gröningen mit außgehalten / und die Fesung Coverden durch Sturm einnehmen helfen. In solchen gefährlichen Expeditionen hat Ihn der höchste Gott durch seiner heiligen Engel Schutz wunderbar erhalten. Und ob gleich Seine Cammeraden umb und neben Ihn durch des Feindes Geschütz und Waffen in grosser Menge gefallen; hat Ihn doch Gott der waffen beschützet / daß Er im geringsten nicht verschret worden / ohne allein daß Er vor Coverden in dem Sturm-Lauff / durch des Eises Bruch / in den Wasser-Graben bereit gesunken / dennoch aber durch einen seiner gefolgeten Soldaten bey den Haaren ergriffen und wieder heraus gezogen worden / da Ihm denn auch eine Kugel durch das Haupt-Haar / doch ohne seines Leibes Verletzung ist geschossen worden.

Denn

Demnach aber Anno 1675. die General-Staten von den vereinigten Niederlanden Ihrer Königl. Maytt. zu Schweden / unverhofft den Krieg zu Wasser und Lande öffentlich haben ankündigen lassen / und Ihre Königl. Maytt. zu Schweden durch öffentliches avocatorium ihre Unterthanen / welche sich damahls in der General-Staten und dero Allirten Diensten befinden / zurückerufen / hat der selbige Herr Oberst-Leutenant damahls auch / Seinem Könige zu Gehorsamen / in Holland die Waffen nieder gelegt / und nach erlangeten Abschied / sich zurückerwendet. Ist also Anno 1676. auß Holland zu Schiffe nach Norwegen gegangen / des Vorhabens sich von dannen weiter nach Ruhr- und Liefland zu wenden. Es hat aber sein eigener ungetreuer Diener Ihn den Dähnen verrathen und in grosse Gefahr gesetzt / daß Er daselbst in Verhaft hätte bleiben müssen / daerne Er nicht / wie wohl mit Verlust aller seiner bey sich habenden Habschligkeit / welche über 2000. Reichsthl. geschätzt worden / auff einem Boht entkommen wäre. Da Er dem unbetanter Weise durch Demmearck und Hollstein gegangen / bis Er endlich nach Hamburg und Lübeck kommen / von dar ab Er glücklich nach Schonem

J

gercis

gerciset. Weil nun Ihre Königl. Mayst. zu Schwedendamahls wieder den König von Dänemarck in Schonen zu Feldelag / hat Er sich dahin zu der Armee begeben / und unter dem Herrn Obersten Sief / Dienste angenommen / der Ihm denn die Oberst-Leutnants Stelle auffgetragen / welche Er auch so wohl mit grosser prudenz / als auch beherzter Tapfferkeit / rühmlich verwaltet.

Demnach nun im verwichenen Jahre Ihre Königl. Mayst. zu Schweden eine Belagerung der berühmten Festung in Schonen / Lands Krohn / besorget / haben Sie denselbigen Orth mit dem besten Kern Ihrer Soldaten besetzen und verstärcken lassen / und ist auch der Schlige Herr Oberst-Leutnant in gedachte Festung den 10. Junii gelgt worden / darinnen Er drey Compagnien / von des Herrn Obersten Siefens Regiment / Schmaländische Infanterei , commandiret. In wäherender Belagerung hat Er sich sehr rühmlich verhalten / und dem Feinde bey Tag und Nacht gesuchet grossen Abbruch zu thun / ist auch / so lange Er gelebet hat / in der Festung alles wohl bestellet gewesen.

Dan

Den 30. Julii, als Er denselben Tag etwas traurig gewesen / indem Ihm vielleicht sein unvermuthetes Todes-Stündlein geahnet / hat Er sich dem lieben Gott mit Gebeth und grosser Andacht befohlen und nunmehr Abends zur Ruhe gehen wollen. Demnach aber noch keine Neigung zum Schlaaff sich ereignet / hat Er sich des Nachts gegen 11. Uhr auff den Wall begeben / auß rühmlicher Treue gegen Seinen König / zuzusehen / ob die Wachen und anderweit alles wohl bestellet / und ob auch auß des Feindes Lager einige Gefahr zu erwarten sey. Es hat aber über verhoffen Ihn einer auß des Feindes Approchen erblicket und mit einer Moscheten-Kugel durch den Kopff geschossen / daß Er darüber sachte zur Erde gesunken / und ohngefahr anderthalbe Stunde darauff sanfte und selig verschieden / nach dem er Sein Leben gebracht auff 30. Jahr weniger 11. Wochen. Hat also der Schlige Herr Oberst-Leutnant nach verhengnis GOTTES durch diesen unvermutheten Schosß sein Leben endigen müssen / da Er doch zuvor in den gefährlichsten Treffen / da die Kugeln hin und wieder umb Seinen Kopff gefauset / ganz unbeschädiget blieben.

I ij

Es

Es ist aber an Seiner Schligkeit ganz nicht zu zweiffeln / weil Er in Seinem Veruff / und als ein treuer Officir Seines Königes / gestorben / darbey auch jederzeit Sein Leben also geführet / wie es einem frommen Christen wohl anstehet / dessen Er wiederumb in und nach Seinem Tode genossen hat. Dem was Sein Christenthum betrifft / hat Er iederzeit den wahren Glauben und rechtschaffene Gottes-Furcht / gleich wie Sie von Seinen lieben Eltern alsobald in der zarten Jugend in Sein Hertz eingepflanzet worden / von sich leuchten und verspühren lassen / daß man erschen können / daß sich bey Ihm pietas cordialis, oralis & realis, oder die wahre Gottes-Furcht in Herzen / Munde und Wercken sehen lasse. Was des Wort hat Er gerne und mit grosser Andacht gehöret / die schönsten Psalmen und Sprüche darauß außwendig gelernet / und die selbige / in allerley zufällen zum Nutz seiner Schligkeit angewendet. Seine Morgen- und Abends Bet-Stunden hat Er mit grosser devotion gehalten / und auff Seinen beschwerlichen Reisen / auch anderweit vorhabenden gefährlichen Expeditionen, sich dem grossen Gott anbefohlen und des Beystandes von ihm erwartet. Des heiligen Abendmahls hat Er sich

sich öftters gebrauchet / vor dem selbigen Sich wohl bereitet / bey dem selbigen grosse Andacht verspühren lassen / und nach dem selbigen Sich beflissen den auffgerichteten Bund mit dem lieben Gott nicht wieder zu brechen. Wegen Seine liebe Schwestern und Anverwandten / hat Er Sein brüderliches Hertz in solcher Freund- und Friedligkeit verspühren lassen / daß wenn dieselbigen annoch an Ihn gedencken / Sie Sich der milden Thränen nicht enthalten können. Wegen Seinen Nechsten hat Er sich freundlich / versöhnlich und liebreich erwiesen daß jederman der mit Ihm zuthun gehabt / an Seinem guten Comportament grosses Vergnügen empfunden. Wie Treu Er Sich auch gegen Seinen König erzeiget ist nicht weiter anzuführen / die weil Er vor dessen Wohlfahrt gahr Sein Blut gestürzet / und Sein Leben dahin gegeben.

Wie Er nun ist erwühnter massen Sich gegen Seinen Gott und Nechsten wohl verhalten / also sagen wir auch billich / daß durch den zwar schnellen / jedoch selhigen Todt / Seine Seele nunmehr in der Hand Gottes ruhet / und sie keine Kwahlgrühret. Der Leib aber / wel-

chen die hinterbliebenen HochAdelichen Anverwandten mit grossen Unkosten haben anher bringen lassen/sol ikund der Erden/unser aller Mutter/wieder gegeben werden. Der Allmächtige Gott/welcher diesen verstorbenen Leib erschaffen; der Herz Iesus/welcher Ihu mit seinem Rosinfarbenen Blut erlöset; und der Heilige Geist/welcher Ihu/ als seinen Tempel bewohnet hat / der segne seinen Eingang in das Grab / bewahre die Gebeine in dem Grabe / und erwecke Ihu an dem Jüngsten Tage zum ewigen Leben auß dem Grabe. Der wolle auch denen hinterbliebenen HochAdelichen lieben Anverwandten die Thränen über diesen Todes-Fall abtrucknen / seinen göttlichen Willen erkennen lassen / und durch den heiligen Freuden-Geist wieder aufrichten und trösten/ uns allen aber unserer Sterblichkeit erinnern und demahleins ein vernünftiges/sanftes und schliges Simeonis-Stündlein verlei-

hen. AMEN

Die  
Nimmer-weltende Ehren-Krone/  
Weiche

Dem HochEdelgebobrnem / Gestrengen / Fest-  
und Mannbafften Herren/

**Herrn. Wrend Dietrich**  
**Metstaken /**

Erb-Herren auf Kerroh / Palms / Mettepeh /  
Kloppitz / Wohla / Sohrola und Rithholz /  
IHRER KONIGL. MAJEST. zu Schweden  
wollbedienten Oberst-Lieutenant zu Fuß;

Nachdem Derselbe/

Als der einige und lätste Stamm und Namens-Halter /

Im 30ten Jahre seines Alters/

Am 30ten Julii, nächstverwichenen Jahres/

Auff dem Walle der belägerten Fesung Lands-Gron/  
Bei beständiger Devotion, und wachsamer Treu/durch  
einen feindlichen Schuß/dieser Vergänglichkeit  
entrißen;

Inn sälliger Ewigkeit / gnädigst aufgesetzt;  
besingen /

Bei Dessen/inn Keval/den 19. Februarii, Anno 1677.

HochAdelichem Gebrauche nach/

Feirlich-angestellter Leich-Begängniß/

Auß Vflchte-und Ehrstlicher Regung/

Nachfolgende Verchrer.

KEVAL/ Gedrukt bei Christoph Brendesen/ Gymn. Buchdr.